

# Merseburger Kreisblatt

Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Subskribenten 1,20 M., in den Ausgabenstellen 1 M., bei den Postämtern 1,50 M., mit Postgebühren 1,92 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 6 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — Sperrstunden der Redaktion abends 7<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr — Telefonruf 274.



Auftragsgebühren: Für die halbjährliche Korrespondenz oder deren Raum 20 Pf., für Briefe in Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigungen. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Kleinanzeigen außerhalb des Interzonenraums 40 Pf. — Sämtliche Anzeigen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

## Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

88

Sonntag, den 14. Februar 1914.

154. Jahrgang

### Zur Rede des Reichstanzlers im Landwirtschaftsrat.

welche im Auszuge in der vorigen Nummer dieses Blattes wiedergegeben worden ist, schreiben die offiziellen „Berl. Polit. Nachrichten“:

„Die Ansprache des Reichstanzlers auf dem Festmahl des Deutschen Landwirtschaftsrats wird überall im Lande, wo man die unter dem Gesichtspunkte der nationalen Wohlfahrt sich aufdringenden Aufgaben der Gegenwart richtig erfasst und bewertet, freudige Zustimmung finden. Das gilt zuerst und zu meist von dem Ruf der leitenden Staatsmänner zum Kampfe gegen diejenige Partei, die durch ihre Wählerreien und Hege-reien auf die Zerstörung des großen Werkes hinarbeitet, das in jahrhundertelanger Arbeit von der Hohenzollernmonarchie und im eisernen, blütigen Ringen auf den französischen Schlachtfeldern geschaffen worden ist. Diese freudige Zustimmung gilt nicht minder der Mahnung des leitenden Staatsmannes, das alte deutsche Erbüdel des Particularismus nicht wieder aufkommen zu lassen, sondern in entschiedenem und bewusstem Gegenfuge zu den Bestrebungen des Preußenbundes, dem der Reichstanzler eine deutliche Woge erteilt, mit allen Mitteln und allen Kräften auf ein festes vertrauensvolles Ein-nehmen der staatsbehaltenden Parteien hinzuwirken, das allein imstande ist, in dem Kampfe gegen die Feinde der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung, der fortan das Hauptstück der politischen und parlamentarischen Arbeit sein muß, ausreichende Bürgschaften für die endgültige Überwindung dieser größten Gefahr, die den monarchischen und nationalen Staat bedroht, zu schaffen. Ganz ohne Frage ist es in erster Linie die Uneinigkeit unter den staatsbehaltenden Parteien, die der Partei des Umsturzes eine überaus schnelle Ent-wicklung ermöglicht hat und ihr auch bei ihrer weiteren Ent-wicklung Vorschub leistet. Stünden die staatsbehaltenden Parteien fest geschlossen zusammen, so würde es für die Sozialde-mokratie mit der Aussicht, ihre Ziele verwirklichen zu können, und damit auch mit ihrem weiteren Wachstum bald vorbei sein. Daß es zu einem solchen Einvernehmen kommen kann, dazu hat der leitende Staatsmann seinerseits das Beste getan, indem er zur Besonnenheit und Mäßigkeit auch bei der Vertretung der landwirtschaftlichen Interessen gemahnt hat. Wie der Staatssekretär des Reichsamts des Innern von der bewährten Wirtschaftspolitik des Reiches im allgemeinen, so hat jetzt der Reichstanzler von der bewährten Praxis der Maßregeln zur Förderung der landwirtschaftlichen Arbeit gesprochen und für die verbündeten Regierungen das Recht in Anspruch genom-men, daß sie auf dem bewährten Wege weiterzukommen werden. Diese bemerkenswerte Parallele sollte nicht verfehlen, das ver-trauensvolle Verhältnis unter den staatsbehaltenden Parteien, das leider nur zu sehr und nur zu lange unter den zersetzenden und verpehrenden Einflüssen der äußersten Linken gelitten hat, zu stärken und zu festigen. Wenn sich der verantwortliche Staatsmann dafür eingesetzt hat, daß zu weitgehende Förde-rungen zoll- und wirtschaftspolitischer Art keine Aussicht auf Befriedigung haben, so erscheint mancher Sorge und Beunruhigung, die sich angesichts solcher Forderungen einstellen zu wol-len schien, beseitigt und die Bahn für eine Verständigung der staatsbehaltenden Parteien freigegeben, jedoch diese sich in der Lage sehen, mit der ganzen Macht, die sie verkörpern, und ohne ihre Kräfte durch zwecklosen Hader zu verzetteln, den Kampf gegen den gemeinsamen Gegner, den Feind des nationalen Staates und der monarchischen Staatsordnung, aufzunehmen.“

Sehr schön gesagt von den „Berl. Polit. Nachr.“. Sie reden zu den „staatsbehaltenden Parteien“ offenbar auch die freisinnige, die sehr entrüstet tut, wenn man das anzweifel-t, aber die Tatsache läßt sich doch nicht aus der Welt schaffen, daß die freisinnigen ganz systematisch Wahlbündnisse schließen mit den Sozialdemokraten gegen die Angehörigen der einen staatsbehaltenden Partei, der konservativen.

### Freisinniger Stimmwahl-Generalspardon für Jerichow.

Merseburg, 13. Februar.

Was die freisinnigen Blätter zu dem Ausfall der Wahl in Jerichow sagen würden, darauf durfte man ebenso gespannt sein, wie auf ihre Haltung zur Stimmwahl.

Das freisinnige Parteiorgan, die „Lib. Rorr.“, die beson-ders in den Provinzialblättern nachgedruckt wird, leistet sich fol-gende geschmackvolle Stilltüte:

„Besonders traf in ihrer demagogischen Hege verfahren die Konservativen, die mit ihrem Stab von über 20 Parteisekretären das Menschenmöglichste leisteten an Beschimpfung und Ver-schlingung der fortschrittlichen Volkspartei. Auch vor der

würdigen Gestalt des Reichstagspräsidenten Dr. Kaempff mach-ten diese politischen Landstreckensuren nicht halt. Es war ganz die Schule des berühmten Generalsekretärs Kunze, die man in Jerichow erlebte. Die konfervative Agitation muß un-sonniger auf jeden Menschen einen anwiderlichen Eindruck ma-chen, als sich die Konservativen ja mit besonderer Vorliebe als die Hüter von Ordnung und politischer Tugend aufspielen. — Hinsichtlich der Stimmwahl werden nun die Wahlkreisorganisa-tionen und die Wähler zu entscheiden haben, wen sie für das kleinere Übel ansehen; es wird dabei natürlich die allgemeine politische Lage eine Rolle spielen. Nach dem Statut der fort-schrittlichen Volkspartei ist die zuständige Wahlkreisorganisation der Faktor, der die Entscheidung zu treffen hat.“

Dieser Ton, in dem sich Freisinnige über konfervative Kam-pfarsart beschwerten, ist anmaßend. Was leisten sich in rüdem Ton doch die Freisinnigen jenseits, jenseits den Konservativen gegen-über!

Geradezu widerwärtig ist die Haltung der „Saalezeitg.“, bei deren Redaktionen man doch so viel politische Kenntnis voraus-setzen muß, daß ihre Redakteure wissen, daß die konfervative Parteileitung vor länger als Jahresfrist öffentlich und nach-drücklich hat erklären lassen, daß Wahlbündnisse der Konser-vativen mit Sozialdemokraten und Wahlunterstützung der letzteren von seiten der Konservativen unbedingt zu vermeiden seien. Das ist nicht nur der ausgesprochene Wille der Parteileitung, sondern entspricht auch der Anschauung der konservativen Wäh-ler in ihrem weit überwiegenden Teile. Wird vereint davon abgesehen, so wird das in der Partei und im Gros der kon-servativen Wählersektoren entschieden mißbilligt.

Die „Saalezeitg.“, der bekannt ist, daß bei den Reichstags-wahlen im Jahre 1912 die Freisinnigen den Sozialdemokraten in den Stimmwahlen mehr als ein Dutzend Wahlkreise in die Hände gespielt haben, kommt nun mit einer Haupt- und Staats-aktion aus — Lippe heraus, wonach bei der Stimmwahl zum Lippeischen Landtag in dem einen Dorfe 11, in dem andern 8, in dem dritten 26 Stimmen usw., alles konfervative Stimmen, für den Sozialdemokraten abgegeben worden sein sollen. Wenn es wirklich so wäre, was zunächst nur eine Behauptung ist, so müßte ein solches Verhalten aufs schärfste mißbilligt werden, am allerwenigsten haben aber freisinnige Blätter Veranlassung, dies zu rügen. Wenn die „Saalezeitg.“ schreibt: „Die Konser-vativen haben niemals Bedenken getragen, die Sozialdemokra-ten gegen Liberale zu untertügen“, so ist das eine glatte Lüge, die „Saalezeitg.“ hätte nur die letzte Reichstagsstimmwahl im Kreise Merseburg-Querfurt sich gegenmütig zu halten brau-chen. Es ist aber nur die Stimmwahl in Jerichow, die den Ge-neralspardon vorbereiten soll, denn am Schluß des unwahren und verleumderten Artikels heißt es:

„Dieselben Konservativen aber, die hier kalten Blutes für den „Lobfeind von Staat und Gesellschaft“ gestimmt haben, verlangen vermutlich alsbald, daß die Liberale in Jerichow in der Stimmwahl den Konservativen wählen sollten — aus „na-tionalen Gründen!“ Es geht doch nichts über politische Heuchelei!“

Man sieht also, daß schon jetzt von freisinniger Seite künst-lich Stimmung dafür gemacht wird, daß bei der Stimmwahl in Jerichow — nicht für den Konservativen gestimmt wird.

### Maßnahmen gegen Dauerreden im Abgeordnetenhaus.

Seit vorgestern sind im Abgeordnetenhaus Verhandlungen zwischen den bürgerlichen Parteien im Gange, die darauf ab-zielen, die bisherige unbefristete Redezeit zu begrenzen. Zentrum und Nationalliberale wären geneigt, die Dauer der Reden auf zwei Stunden festzusetzen, während die Konservati-ven den Rednern nur eine Stunde bewilligen und dann das Haus befragt wissen wollen, ob es geneigt sei, den Redner wei-ter anzuhören.

Mit einer Änderung der Geschäftsordnung hat sich das Ab-geordnetenhaus bekanntlich schon in der vorigen Session ein-gehend befaßt auf Grund des Antrages der Abg. Brandenstein und Gen. (konf.). In den Verhandlungen der Geschäfts-ordnungscommission über diesen Antrag wurde damals schon von konservativer Seite beantragt, eine Bestimmung folgenden Wortlautes einzuschalten: „Die Reden der Abgeordneten sollen in der Regel nicht länger als eine Stunde dauern. Nach Ver-lauf dieser Zeit muß der Präsident das Haus befragen, ob dem Redner das Wort noch länger gewährt werden soll.“ Bejaht das Haus die Frage, so ist sie von halber Stunde zu halber Stunde zu wiederholen.“ Es erhob sich hierüber eine lebhafte Dis-kussion, in der von verschiedenen Seiten gegen die Zuständig-

keit der Kommission zur Beratung dieses Antrages formelle Bedenken erhoben wurden. Der Antrag wurde damals in der Kommission zurückgestellt, er sollte im Plenum wieder aufge-nommen werden. Als erster Antrag in dieser Session ist von den Konservativen die Forderung aufgestellt, auf Grund der erwähnten Kommissionsbeschlüsse die Geschäftsordnung zu revidieren.

### Der König von Schweden an die Studenten.

\* Stockholm, 11. Februar. Die Ansprache des Königs an die Studenten der schwedischen Hochschulen, die in feierlichem Zuge durch die festlich geschmückte Stadt zum Schlosse gezogen waren, hatte folgenden Wortlaut: „Studenten! Mit Bewe-gung begrüße ich Euch in der alten schwedischen Königshaus und danke Euch für Eure Worte, die von der Begeisterung Eurer jungen Schwedenherzen getragen waren. Es ist mein ver-fassungsmäßiges Recht und meine Pflicht als Schwedenkönig, in sorgenvollen Tagen offen und frei meine Meinung darüber zu sagen, was ich für mein Volk als nützlich und erforderlich ansehe. Kulturelles und materielles Wohlfühl sind nicht mög-lich ohne das Gefühl der Sicherheit. Die Wehrmacht unseres Landes nach außen ist aber nicht genügend. Daher ist die Re-gelung der Landesverteidigung zu der Frage geworden, die alle Kräfte um sich vereinigen und bis auf weiteres alles andere zu-rückdrängen muß. Erst wenn wir unsere Pflichten gegen uns selbst und gegen die kommenden Zeiten erfüllt haben, wird es möglich sein, mit verdoppelter Kraft an die vielen und wichtigen Fragen heranzutreten, die ihrer Lösung harren, damit die Ent-wicklung unseres Landes noch weiter vorwärts gebracht werde. Ich bin fest überzeugt, daß mein Volk bereit sein wird und schon jetzt imstande ist, die Opfer zu tragen, die die Verbesserung der Landesverteidigung unumgänglich fordert. Ich rechne auf Euch, Studenten, und darauf, daß ihr mit Hilfe Eurer Kennt-nisse und Eures Wissens Aufklärung in dieser Frage über das Land verbreiten werdet. Steht mir bei in den Bestrebungen, die mir am Herzen liegen! Spornet andere an, das gleiche zu tun, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Es gilt unser gemeinsames Vaterland, das Vaterland, dessen Zukunft auch die Eure ist, dessen Glück Euer Glück und dessen Ehre Eure Ehre sein wird. Welchen Lärm würde wohl Eure Arbeit haben an dem Tage, wo sie nicht länger darauf gerichtet sein könnte, un-sere freie Kultur immer fester und höher zu bauen. Schweden erwartet von uns, daß wir dankbar für das, was wir als Schweden vor anderen Völkern voraus haben, für das Reich auf der Wacht sind und es unantastbar für unsere Nachkommen beschützen und bewahren. Vorwärts zu unserem Ziel! Ein freies und starkes Schweden! Es lebe Schweden!“

### Ausland.

#### Albanien in Erwartung des Prinzen zu Wied.

\* Rom, 12. Februar. Wie der „Agenzia Stefani“ aus Durazzo gemeldet wird, hat Eschad Pascha gestern seine Amts-befugnisse an die internationale Kontrollkommission übergeben. Das Protokoll hierüber wurde gestern abend im italienischen Konsulat unterzeichnet. Aziz Pascha Brioni wurde zum Gouverneur von Durazzo ernannt. Heute früh sind Eschad Pascha und vierzehn albanische Delegierte an Bord des Dampfers „Adriatico“ abgereist, um sich nach Potsdam zu begeben und dem Prinzen zu Wied die Krone Albanien anzutragen.

#### Wien.

\* Petersburg, 13. Februar. Der frühere Ministerpräsident Goremtkin ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden. — Ein kaiserlicher Ukas an den früheren Ministerpräsidenten Kotomzow hebt die Verdienste Kotomzows als Finanzminister und als Ministerpräsident hervor und teilt mit, daß der Kaiser aus Dankbarkeit für seine hohen Verdienste ihm den Grafen-titel verleihe.

#### Ein Suffragettenattentat gegen Arthur Chamberlains Villa.

\* London, 12. Februar. Aus Birmingham wird gemeldet: Suffragetten versuchten heute das dortige Haus „Moor Green Hall“ des verstorbenen Arthur Chamberlain, Bruders des frü-heren Kolonialministers Joseph Chamberlain, in die Luft zu sprengen. Man fand in dem leer stehenden Gebäude eine Hö-lenmaschine mit einer Lunte, die ausgegangen war, und im Garten mehrere an den Minister des Innern Mac Kenna adressierte Postkarten mit der Aufschrift: „Die genialitätige Agi-tation ist nicht tot, aber Sie werden es bald sein.“

### Deutsches Reich.

Berlin, 12. Februar. (Hofnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser nahm heute mittag im königlichen Schlosse den Vor-trag des Chefs des Generalstabes von Moltke entgegen.

Der Kampf gegen die Unfruchtbarkeit. Die Abgeordneten Freilich Schenk zu Schweinsberg (konf.), Worfner (reit.), Dr. Dittich-Bräunberg (Ztr.), Dr. Schröder-Kassel (natl.) und Genossen haben im Abgeordnetenhause den folgenden Antrag eingebracht: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die königliche Staatsregierung zu ersuchen, die nachgeordneten Behörden anzuweisen, mit allen geeigneten Mitteln die zunehmende Unfruchtbarkeit hauptsächlich in den Großstädten zu bekämpfen und so der Gefahr vorzubeugen, welcher die Jugend körperlich und geistlich ausgesetzt ist. Dazu ist weiter erforderlich: a.) bei dem Bundesrat darauf hinzuwirken, daß durch Änderung der bestehenden Gesetze, in erster Linie der §§ 33, 33a, 33b. und 33d. der Reichsgemeindeordnung den Verwaltungsbehörden geeignete Unterlagen zur Unterdrückung der Anmierungsneigen, Bars, Kabarets, Rummelplätze und ähnlicher Schauffestlichkeiten und Schauffeststellungen gegeben werden, insofern sie der Unfruchtbarkeit Vorzug leisten; b.) daß von der Staatsregierung baldigst ein besonderes Kinematographengesetz vorgelegt werde; c.) inwieweit von den bestehenden Bestimmungen, insbesondere durch Verkürzung der Polizeistunden nachdrücklicher als bisher Gebrauch gemacht werde.“

**Karlsruhe, 12. Februar.** Eine außerordentliche Generalversammlung hat der Badische Hauptverein des Evangelischen Bundes am 11. Februar in Karlsruhe abgehalten. Die aus allen Teilen des langgestreckten Großherzogtums, insbesondere aus Ostpreußen sehr zahlreich besuchte Versammlung erörterte hauptsächlich die Jesuitenfrage. Einstimmig wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die im Hinblick auf die ministeriellen Erklärungen im Badischen Landtag vom 13., 14. und 16. Januar dieses Jahres über Milderung des Jesuitengesetzes einberufene außerordentliche Generalversammlung des Evangelischen Bundes erhebt im Namen von 24 000 Mitgliedern entschiedenen Einspruch gegen jede Abmilderung des Jesuitengesetzes. Hat die Schweiz ein Verbot jeglicher Tätigkeit des Jesuitenordens in Kirche und Schule in ihre Verfassung aufgenommen, so ist ein Verbot in unserem konfessionell so gemischten Lande erst recht nötig. Die Versammlung erblickt in der Wirksamkeit der Jesuiten eine Gefahr für den konfessionellen Frieden und ist der Überzeugung, daß eine Nachgiebigkeit auf diesem Gebiet, die von größter grundsätzlicher und politischer Bedeutung sein würde, lediglich das ultramontane Machtbegehren verstärken und durch Verschärfung der konfessionellen Gesetze eine gedeihliche Entwicklung in Baden hemmen muß. Mit Rücksicht auf die von der Regierung beklagten Gesetzesübertretungen der Jesuiten fordert die Versammlung eine energische Handhabung der bestehenden Gesetze.“

**Köln, 12. Februar.** Die hiesige Ochsenmehrgewinnung hielt Mittwoch abend eine außerordentliche Generalversammlung ab mit dem einzigen Punkt der Tagesordnung: Herabsetzung der Fleischpreise. Es wurde folgender Beschluß gefaßt: „Da es den Anschein gewinnt, als wenn die Rindviehpreise jetzt etwas zurückgingen, beschließt die Versammlung, für die den Hauptkonsum der wertigsten Bevölkerung bildenden Fleischstücke von Ochsen und Rindern, jedoch mit Ausnahme der bevorzugten Stücke, einen Preisabschlag von 5 bis 10 Pfg. pro Pfund einzutreten zu lassen.“

**Gerichtszeitung.**

**Bochum, 12. Februar.** Das Schurmergericht verurteilte den Bergmann Christian Kuntzel wegen zweifachen Mordes zur Todesstrafe. Kuntzel wollte sich und seine Familie töten, weil er glaubte, er könne wegen Krankheit die seinen nicht mehr ernähren. Er hat seine Frau und sein vier Wochen altes Kind getötet. Die Verurteilung die er sich beibrachte, war aber leichter Natur, jedoch er mit dem Leben davonkam.

**Magdeburg, 12. Februar.** Vor der hiesigen Strafkammer wird ein auf mehrere Tage berechneter Schmiergederbrosch verhandelt gegen die Kaufleute Friedrich und Walter Besche, deren frühere Angeheulte Fräulein Altenberg und den Kaufmann Labede. Es werden verschiedene Ladmetrie und Fabrikanten vernommen, die sämtlich die Aussage darüber, ob sie selbst Schmiergederbrosch gegeben haben, verweigern. Einer von ihnen bekundete, daß in anderen Industrien das Schmiergederbrosch noch viel umfangreicher sei. Im Auslande die daselbst noch schlimmer, und auch dort ließe die Landkrache an der Spitze. Der Zeuge Senator Thiem aus Waltershausen bei Erfurt, Inhaber einer Pfeifenfabrik, weiß, daß einzelnen Ladmetrie Anwendungen in Form von Zehen gemacht worden sind, er habe aber nichts Bekundendes darüber zu sagen. Er selber hätte sich nicht geschämt, wenn er vertragsmäßig nur von einer Firma Lad besähe. — Es kamen dann die Fälle von Beamtenbeschwerden zur Sprache. Der Angeklagte Friedrich Besche erklärt auf eine Frage seitens des Staatsanwalts, es sei ihm bekannt gewesen, daß die Beamten für die falscherlichen Wertes sich verpflichtet hätten, auf die Beamten keine Anwendungen zu machen. Wenn er dem Wertmeister Gerdes von der Kieler Werft Geldgebträge gegeben habe, so sei das eine Anwendung gewesen, die gegeben, der nach dem Vater des Zeugen zur Herstellung eines Spezialtitels veranlaßt hat. Der Zeuge gibt zu, daß Gerdes in fünf Jahren 5100 M. Schmiergederbrosch in der erhalten haben kann. Der Staatsanwalt bemerkt dazu, daß der Angeklagte hierfür eine Konventionalsstrafe von 20 400 M. verwirbt habe. Der Angeklagte erklärt, er habe geglaubt, es sei nichts dahinter, wenn er sich an den Zeugen wende, um zu erfahren, ob ihm jemand auf der Werft mißgünstig gesinnt sei. — Der Wertmeister Martin von der Danziger Werft hat im ganzen 970 M. erhalten, die der Angeklagte Friedrich Besche als Privatdarlehen gegeben und als Geschäftsprüfung verrechnet haben will. Nachdem aus dem verlesenen Briefwechsel jedoch andere Motive ersichtlich sind, erklärt der Angeklagte Walter Besche, er habe dem Wertmeister Martin lediglich deshalb Anwendungen gemacht, damit er seine Proben vorurteilsfrei prüfen und sich Konkurrenzproben gegenüber über die Spezialitäten der Firma Besche auswirken sollte. — Der verlorbene Wertführer Barisch hat Darlehen bis 205 M. erhalten.

**Ein neuer Ritualmordprozeß?** Petersburg, 12. Februar. In dem Dorfe Jastrowo ist kürzlich ein jüdischer Knabe namens Joseph Polchow ermordet aufgefunden worden. Die Autopsieuntersuchung hat nun eine höchst seltsame Wendung genommen. Es hat sich ein Staatsbeamter namens Tarnow gefunden, der nach photographischen Aufnahmen die Leiche des ermordeten Knaben als die seines vor einiger Zeit verschwundenen Sohnes erkennen will. Die Behörden verdächtigen jetzt den Juden Polchow, der bisher als Vater des ermordeten Knaben galt, er habe den Knaben des Staatsbeamten an Kindesstatt angenommen, ihn beschlitten und nun ermordet. Der Leichnam des Knaben wurde ausgegraben und zur gerichtsarztlichen Untersuchung nach Kiew gebracht. Polchow und ein Jude, der bei ihm arbeitslos, sich verhaftet und gleichfalls nach Kiew gebracht worden. Das alles macht den Eindruck, als ob sich ein neuer Ritualmordprozeß vorbereite. — Weiter wird gemeldet: Die Bevölkerung in Kiew ist außerordentlich erregt über die neue Mordtat an einem christlichen Waisenknaben, der in einer jüdischen Familie in dem kleinen Orte Jastrowo nahe bei Kiew lebte. Der angebliche Mord soll schon vor zwei Monaten begangen worden sein, doch erst vor einigen Tagen wurde die Leiche des Knaben ausgegraben infolge der immer häufiger auftretenden Gerüchte. Es ist noch nicht festgestellt, ob die 13 am Orte vorgefundenen Stigmata von oder nach dem Tode dem Knaben beigebracht worden sind.

**Vermischtes.**

**Stuttgart, 12. Februar.** Hier war gestern das Gerücht verbreitet, daß der Massenmörder von Degerloch, der Hauptlehrer Wagner, aus der Irrenanstalt ausgebrochen sei. Das Gerücht, das jeder Begründung entbehrt, erregt in der Bevölkerung große Beunruhigung. Professor Dr. Gaupp, Tübingen, dem der Massenmörder zur Beobachtung seines Geisteszustandes überwiesen war, gibt einen interessanten Auszug aus seinem psychiatrischen Gutachten, in dem es u. a. heißt: Wagner ist seit dem Jahre 1901 geisteskrank, und zwar leidet er seither an einer chronischen Geisteskrankheit, die niemals, auch nicht zur Zeit der Mordtat, aufgeworfen ist. Von dieser Geisteskrankheit hatte vor den Mordtaten niemand, weder seine Frau noch seine Freunde eine Ahnung. Die Meinung, der Psychiater könne einen Geisteskranken erst dann als gefährlich einer Irrenanstalt überweisen oder in einer Anstalt gefesselt, wenn er gemeingefährlich geworden ist, trifft nicht zu. Würden mir Wagners Schriften vor einem Jahre vorgelegt worden sein, so hätte ich der Behörde umgehend mitgeteilt, daß hier zweifellos schwere Gewalttaten zu befürchten seien. Dann wäre auch Wagner zweifellos, und zwar mit vollem Recht, in einer Irrenanstalt interniert worden. Es war aber niemand auf den Gedanken gekommen, Wagner der Psychiatrie vorzuführen. Deshalb ist in diesem Falle die Psychiatrie ganz unschuldig. Wagner wird als unheilbar krank die Irrenanstalt nicht wieder verlassen. Außerdem darf wohl zur Beruhigung des Volkes darauf hingewiesen werden, daß der Kranke infolge seines Verfalls des linken Unterarms und der völligen Lähmung von drei Fingern seiner rechten Hand ein fast wehrloser Mann geworden ist.

**Prag, 12. Februar.** Hier wurde gestern der 24jährige Leopold Sodor aus Wien als Hotelbdi verhaftet. Nachforschungen ergaben, daß der Verhaftete ein lange gefugter Mördermörder ist. Er hatte am 30. Juni die Marie Schmitz in Wien und am 19. Januar die Kellnerin Wurz in Josephstadt ermordet und dann beraubt. Der Mörder ist geflüchtet. Er hatte sich monatelang in Wien, Prag und Samburg in der Uniform eines österreichischen Zugführers herumgetrieben, die den Verdacht von ihm ablenkte.

**Dortmund, 12. Februar.** In Werder bei Dortmund wurde auf dem Bahnhof die furchtbar verarmte Witwe des Bergmanns Trippel gefunden, dem ein Verbleib seines Verstorbenen von Kaufmann getrennt hatten. Die Polizeibehörde nahm Selbstmord an. Jetzt ist jedoch von dem Schwager des Toten die Anzeige eingegangen, daß Trippel gelegentlich einer Schlägerei der Hals durchschnitten worden ist. Die Täter, die noch unbekannt sind, legten den Leichnam dann auf die Schienen, um einen Selbstmord vorzutauschen. Die Staatsanwaltschaft ordnete die Ausgrabung der Leiche an.

**Düsseldorf, 12. Februar.** Eine Kaffeein, in der sich 1200 M. befanden, wurde aus dem Badhoflot hier in Garnison liegenden Kompanie des dritten Luftschiffbataillons gestohlen. Die Kompanieeinheit verifiziert, daß es sich auf keinen Fall um Spionage handeln könne. Die in Frage kommenden Wachtmännchen wurden vorläufig festgenommen; sie betreffen aber, von dem Diebstahl etwas zu wissen.

**Tempo, 13. Februar.** Grimmige Kälte im ganzen Osten forderte viele Opfer.

**Wietz, 13. Februar.** Bei Gorodol ist ein Luftballon gelandet, in dem sich drei Deutsche befanden. Die Geigen an, daß sie in Witterfeld aufgefunden seien und mit ihrer Fahrt wissenschaftliche Zwecke verfolgten.

**Wrien, 12. Februar.** In des Kontor der Lotterei-Einnahme drangen Diebe ein und bohrten den Geldschrank an; durch ihre „Arbeit“ erlangten sie 4- bis 5000 M.

**Zufallsfahrt.**

**Fallschirmabstieg aus dem Aetropfen.** Paris, 12. Februar. Ein kleines Fallschirmexperiment hat heute nachmittag in dem Pariser Aetropfen von August Kattganden. Der Flieger D'rs nahm, mit einem von ihm erfindenen Fallschirm versehen, auf einem kleinen See unter dem einen Flügel eines Deperduin-Eindeckers Platz, den jedoch der Pilotier Romaine in die Luft entführte. In 3000 Meter Höhe angelangt, bedröbte Romaine einige Kreise, worauf D'rs von seinem Sitz absprang. Der Fallschirm, eine Art venezianische Gartere, deren aus Seide erzwungene Ringe oben mit einer Haube abfingeln, öffnete sich, durch die eindringende Luft gefüllt, innerhalb weniger Sekunden und sank dann mit stets mäßiger Geschwindigkeit gegen die Erde herab. Nach einem Abstiege von insgesamt 39 Sekunden erreichte D'rs den Boden, ohne bei dem Ausfallrasen irgendwelchen Schaden zu nehmen. Wie erinnerlich, wurde ein ähnliches Fallschirmexperiment schon von Regard durchgeführt, der seinen Verlor-Eindecker während des Fluges im Sicht ließ und mit seinem Fallschirm niederfiel.

**Tröding und Umgegend.**

**Elfter bei Wittenberg, 11. Februar.** Wegen Verdrachtes der Brühffistung in seinem eigenen Gehöft, das vor zirka drei Wochen vollständig niederbrannte, wurde der Ziegeleibesitzer Hermann Thielemann in Prüßlig in Untersuchungshaft genommen.

**Nordhausen, 10. Februar.** Die Handelskammer beschäftigte sich in ihrer jüngsten Sitzung auch mit einem Antrag des Verbandes der Hotelindustriellen des Harzes, betreffend fakultative Tringelablösung. Nach dem Schreiben des genannten Verbandes soll die Tringelablösung sich so gestalten, daß das reisende Publikum durch einen Anschlag in den Fremdenzimmern — unter voller Wahrung der Freiwilligkeit — auf die Möglichkeit hingewiesen wird, das Tringelgeld durch einen entsprechenden prozentualen Zuschlag zum Rechnungsbetrag für Verbindung abzulösen. Der Prozentsatz soll sich zwischen 5 bis 15% je nach der Höhe des Rechnungsbetrages bewegen. Aus der Versammlung heraus wurde allgemein über das Tringelgeldverwehren Klage geführt, das sich mehr und mehr zur Unfruchtbarheitsbude, jedoch eine Beschränkung dringend not tue. Ob die Bestrebungen des Verbandes der Hotelindustriellen des Harzes dazu führen werden, müsse abgewartet werden, in jedem Falle seien sie anzuerkennen und verdienten Unterstützung. Die Handelskammer sprach daher ihre Zustimmung zu dem Vorgehen des Verbandes aus, indem sie darin einen dankenswerten Versuch zur Reform des Tringelgeldwesens erblickt.

**Großheringen, 12. Februar.** Auf dem Esje der Saale brach der 11jährige Schulfknabe Memiz von hier ein und ertrank.

**Dürenberg, 12. Februar.** Zum Brückenbau schreibt das „W. Tgl.“: Vertreter der umliegenden Gemeinden verhandeln hier dieser Tage über die Stellung einer Bürgerschaft für einen Teil der Verjüngung der Rosten des geplanten Brückenbaues. Die Bürgerschaft würde etwa 8000 M. betragen, 6000 M. würden durch Brückengeld einkommen. Von den fehlenden 2000 M. wird der Kreis drei Viertel übernehmen, jedoch nur der geringe Betrag von 500 M. zu decken wäre. Der Vorschlag wurde seitens der vertretenen Gemeinden einstimmig angenommen. Die Brücke wird 9-10 Meter breit und stromab-

wärts von der jetzigen Überfahrtsstelle errichtet werden. Man hofft, mit dem Bau am 1. Juni dieses Jahres beginnen zu können.

**Lauchstedt, 12. Februar.** Das 410 Morgen große Vogelgsche Gut ist von Rittergutsbesitzer G. Hochheim für 37 M. pro Morgen gepachtet worden. Die Inventarversteigerung erbrachte 44 000 M.

**Sotales.**

**Merseburg, 13. Februar.** Verliehen. Dem Medizinalrat Dr. Schneider in Gelsenkirchen, früher in Merseburg, ist der Charakter als Geheimmedizinalrat verliehen worden.

**Kommunalsteuer-Zuschläge.** Heute können wir die gewiß allseits mit Freude zu begrüßende Mitteilung machen, daß die Kommunalsteuer-Zuschläge für das Etatsjahr 1914/15 voraussichtlich nicht höher werden, als sie in diesem Jahre gewesen sind. Der Magistrat hat bereits einen entprechenden Beschluß gefaßt, an dessen Billigung durch die Stadtverordneten wohl nicht zu zweifeln ist. Mit diesen Steuerzuschlägen haben wir im Laufe dieses Etatsjahres auf kommunalem Gebiet recht viel erreichen können.

**Kleines Feuilleton.**

**Drahtloser Depeschewechsel zwischen Deutschland und Amerika.** In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag und zwar in der Zeit von 3 bis gegen 8 Uhr früh veranfaßte die Gesellschaft für drahtlose Telegrafie einen drahtlosen Depeschewechsel auf der Telefunkenlinie Nauen und Sapille bei Newyork. Die Anregung dazu war von der Newyorker Presse ausgegangen. Es wurden Depeschen zwischen den bedeutendsten Berliner und Newyorker Blättern ausgetauscht. Außerdem hat Oberbürgermeister Bernuth durch das Berliner Bureau der Newyork Times an den Bürgermeister von Newyork Jones Witsch folgenden Gruß gefaßt: „Der erste Funkpruch vermittelt freundschaftlichen Gruß und festen Händedruck zwischen den beiden Städten der alten und der neuen Welt. Bernuth, Oberbürgermeister von Berlin.“ — Daburch, daß die amerikanische Station einen außerordentlich umfangreichen Dienst mit den Oceanampfern zu unterhalten hatte, verzögerte sich die Abgabe der Sendungen an die deutsche Station um mehr als eine Stunde. Es gelangten nur vier Meldungen unverfälscht nach Nauen. Kurz vor 7 Uhr begannen die deutschen Kollegen ihre Antwort hinüberzufunkeln. 450 Worte wurden in der Zeit von einer Stunde abgefunkt. — Kurz vor 1/8 Uhr nahmen die deutschen Pressevertreter von der Station Nauen Abschied, um die Rückkehr nach Berlin anzutreten. Der erste Versuch einer regelmäßigen, kommerzialisieren und für Zwecke der Presse bestimmten, drahtlosen Verbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland kann nach dem Ergebnis dieser Nacht als im großen Ganzen gelungen angesehen werden.

**Das Kaiserpaar in der Burgenvereinigung.**

Die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgarten hatte auch in diesem Jahre wieder Einladungen zu einem Vortragsabend ergeben lassen, der gestern (Donnerstag) im Konzertsaal der königlichen Hochschule für Musik stattfand. Das Thema lautete: „Burg und Schloß“, Vortragender war Professor Bobo Ehardt.

Bald nach fünf Uhr erschien, ehrfurchtsvoll begrüßt, das Kaiserpaar. Der Kaiser, der überaus frisch ausah, trug die Uniform der Gardepioniere, die Kaiserin hatte eine bordeauxrote Altastollette mit gleichfarbenerm Hut und eine kostbare Pelzgarment gewährt.

Der Saal bot ein äußerst interessantes gesellschaftliches Bild. Aus allen Teilen des Reiches waren Mitglieder und Gäste erschienen, um den alljährlichen Festtag der Vereinigung mitzumachen.

In seiner Einleitung betonte der Vortragende, daß die Entwicklung des Wohnhofes der Großen aus der Burg bis zum glänzenden Königsschloß eine ganz allmähliche war, und daß auch heute noch die Scheidung der beiden Begriffe nicht immer ganz leicht fällt. Die Fürstentümmer des frühen Mittelalters finden den Höhepunkt ihrer Entwicklung schon in der romanischen Zeit. Der Burgenbau und der Schloßbau sind allmählich etwas durchaus Gegenläufiges geworden. Die Burg, auf den unzugänglichsten Bauflächen gelegen, von gewaltigen Mauern umgeben, mit Gebäuden und Vortrasshäusern aller Art versehen, stellt sich als ein vielfältiger Organismus dar, der in Krieg und Frieden die Bedürfnisse eines großen Hofhaltes befriedigen mußte. Anders beim Schloßbau: schon bei der gotischen Feste und später bei dem festen Schloß der Renaissancezeit sehen wir, daß allmählich die Anforderungen des Wohnens hauptfache werden.

Nach einer Schilderung der baugeschichtlichen Entwicklung in ihren Formen führt Professor Ehardt aus, daß sich nach der Zeit der allgemeinen Verarmung und Erschöpfung der napoleonischen Periode erst gegen Mitte des 19. Jahrhunderts sich in Deutschland wieder die Schloßbauart regte. In neuester Zeit hat der zunehmende Wohlstand des Landes dahin geführt, einestels eine Reihe von größeren und kleineren Schloßbauten neu entstehen zu lassen, andernteils die gewaltigen monumentalen Bauten, die uns überkommen waren, von den Schäden der Zeit zu heilen oder ihren Ausbau zu vollenden. Redner wies nach, wie alle großen Männer, Friedrich der Große, Ludwig XIV., auch gern bauten und große Bauten hinterließen.

In einer Reihe von interessanten Lichtbildern, die zum Teil von hervorragender Schönheit waren, erläuterte der Vortragende dann die Entwicklung von dem bürgerlichen Herrenhofe des Mittelalters bis zu den Schloßern unserer Tage.

**Seit Bestehen des koffeinfreien Kaffees braucht der Kaffeegenuss nicht mehr verboten zu werden; Kaffee Hag, koffeinfreier Bohnenkaffee, löst keine Erregung des Nervens aus.**

(Schmerntal Spezialität von Reben (Vortrag „Nervenzustand u. d. Behandlung“).

Gerichtszettelung. Das Dienstmädchen Anna Gröbel aus Zöfchen ist geflüchtet, sich in Schloffen beim Landwirt Göge einen Miets- zähler erschwindelt zu haben...

Waisenheim Körper und reinen Gemüts zur Musterung zu erscheinen haben. Insbesondere mache ich die Befehlspflichtigen darauf aufmerksam, daß ihre alsbaldige Unterbringung in ein Krankenhaus...

Befehlshörungsfrage an, in der er behauptete, im ruhigen Besitze seiner Wohnung durch die Befehle seiner Schwiegermutter geführt zu sein.

Amfällige Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Rekruten-Musterung. Das diesjährige Musterungsgeschäft wird im hiesigen Kreise an den Tagen vom 2. März bis einschließlich 16. März d. Js. und zwar in folgenden Ordnung vorgenommen werden:

Montag, den 2. März d. Js., früh 9 1/2 Uhr in Lützen im Gasthof „zum roten Löwen“.

Dienstag, den 3. März d. Js., früh 9 1/2 Uhr in Lützen im Gasthof „zum roten Löwen“.

Mittwoch, den 4. März d. Js., früh 9 1/2 Uhr in Lützen im Gasthof „zum roten Löwen“.

Donnerstag, den 5. März d. Js., früh 9 Uhr in Scheußdorf im Gasthof „zur goldenen Sonne“.

Freitag, den 6. März d. Js., früh 9 Uhr in Scheußdorf im Gasthof „zur goldenen Sonne“.

Sonntag, den 7. März d. Js., früh 9 Uhr in Scheußdorf im Gasthof „zur goldenen Sonne“.

Montag, den 9. März d. Js., früh 8 Uhr in Merseburg im Thüringer Hofe.

Dienstag, den 10. März d. Js., früh 8 Uhr in Merseburg im Thüringer Hofe.

Mittwoch, den 11. März d. Js., früh 8 Uhr in Merseburg im Thüringer Hofe.

Donnerstag, den 12. März d. Js., früh 8 Uhr in Merseburg im Thüringer Hofe.

Freitag, den 13. März d. Js., früh 8 Uhr in Merseburg im Thüringer Hofe.

Sonntag, den 14. März d. Js., früh 8 Uhr in Merseburg im Thüringer Hofe.

Montag, den 16. März d. Js., früh 8 Uhr in Merseburg im Thüringer Hofe.

Die Reihenfolge der Ortshäfen innerhalb der Amtsbezirke erfolgt nach alphabetischer Ordnung.

Diesemigen Militärpflichtigen, die reklamiert haben, sind verpflichtet, sich der Erfah-Kommission mit ihrer Ortshäfen zu stellen...

Demgemäß weise ich die Magistrate, die Herren Gutsvorsteher und die Ortsrichter an, alle diejenigen Militärpflichtigen, welche noch keine definitive Entscheidung erhalten haben...

Nach § 62 der deutschen Wehr-Ordnung vom 22. Juli 1901 erfolgt die Beordnung der Militärpflichtigen durch die Ortsbehörden.

Den Magistraten, Orts- und Gutsbehörden wird daher in den nächsten Tagen mit den Stammrollen, die von den Orts- pp. Behörden zu führen und aufzubewahren sind, gleichzeitig ein alphabetisches Verzeichnis sämtlicher im Orte befindlichen Militärpflichtigen zugehen.

Nach diesem Verzeichnisse sind die Militärpflichtigen von den Orts- pp. Behörden zu beordern und anzuweisen, daß sie am betreffenden Tage und zur festgesetzten Stunde bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe mit rein-

waschenem Körper und reinem Gemüts zur Musterung zu erscheinen haben. Insbesondere mache ich die Befehlspflichtigen darauf aufmerksam, daß ihre alsbaldige Unterbringung in ein Krankenhaus...

Die obigen Verzeichnisse, welche gleichzeitig als Verleisefisten dienen sollen, sind sorgfältig aufzubewahren und durch die Ortsvorsteher am Musterungstage früh im Aushebungsorte abzugeben...

Ich mache noch ganz besonders darauf aufmerksam, daß nur die im hiesigen Kreise wohnenden Militärpflichtigen zu beordern sind...

Mannschaften, welche an Epilepsie leiden, haben dies durch drei Zeugnisausagen, welche von einer Behörde protokolllarisch aufgenommen und an Eidestaft abgegeben werden, zu beweisen...

Zur alle Reklamationen ist das vorgeschriebene Formular zu benutzen. Die Reklamationen sind von den Ortsbehörden zu sammeln und gehörig und vollständig begutachtet bis zum

23. Februar d. Js. in doppelter Ausfertigung an mich einzureichen.

Ich mache jedoch hierbei darauf aufmerksam, daß nach § 33 der Wehrordnung Reklamationen nur dann Berücksichtigung finden, wenn die Beteiligten sie vor dem Musterungsgeschäfte oder bei Gelegenheit desselben anbringen...

Die Väter, Mütter und sonstigen Anverwandten, insbesondere Brüder, bei denen es auf die Beurteilung der Arbeitsfähigkeit ankommt, müssen an dem Tage, wo über die Reklamation verhandelt wird, rechtzeitig erscheinen.

Das Nichterscheinen der Beteiligten ist ein Grund zur Verwerfung der Reklamation.

Zu während der Musterung gleichzeitig auch das Klassifikationsgeschäfte der Reserve, der Landwehr und des Landsturms 1. und 2. Aufgebots sowie der der Ersatz-Reserve angehörigen Mannschaften, abgehalten wird...

23. Februar d. Js. in doppelter Exemplaren nach dem vorgeschriebenen Formulare gehörig begutachtet bei mir einzureichen.

Ich bemerke hierbei gleichzeitig, daß die reklamierten Reservisten und Landwehrlente an dem oben Tage zu erscheinen haben, an welchem die reklamierten Militärpflichtigen ihrer Ortshäfen zu stellen haben.

Merseburg, den 11. Februar 1914. Der königliche Landrat. v. Seebach, Regierungs-Referent.

Der Kampf gegen die Mückenplage, die in den Sommermonaten nicht nur äußerst belästigend wirkt, sondern sogar gesundheitsgefährlich ist, soll auch in diesem Jahr im Bezirke der Stadt Merseburg nachdrücklich gefördert werden...

Die Mücken hängen ihren Fortbestand während der kalten Jahreszeit durch Ueberwinterung in Kellern, Ställen oder sonstigen Räumen überwinternden Mücken zu vernichten.

Auf Grund der Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 3. April 1912 zur Bekämpfung der Mückenplage, fordern wir deshalb die unmittelbaren Besitzer eines Hauses oder Grundstücks auf, in der Zeit vom 9. bis 21. Februar dieses Jahres die in ihren Kellern, Ställen oder sonstigen Räumen überwinternden Mücken zu vernichten.

Besonders wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß, wo die Schlupfwinkel der Mücken nicht zugänglich sind, oder wo das Abfengen mit einer Vot- oder Spiritusflamme wegen etwaiger Feuergefahr unzulässig ist, die Mücken am besten durch Ausrücken des Raumes mit einem Mückenvertilgungspulver vertilgt werden...

Vom 23. Februar ab wird eine Nachprüfung der Bekämpfungsarbeiten durch die Polizei-evierbeamten erfolgen, denen der Zutritt zu den in Frage kommenden Räumen zu gestatten ist.

Wir hegen zu dem Gemeinfinn unserer Einwohner das Vertrauen, daß die hier zum Wohl der Allgemeinheit angeordneten Arbeiten, die für den einzelnen nur geringe Mühe verursachen, pünktlich und gewissenhaft vorgenommen werden.

Sämtliche, die unserer Aufforderung nicht nachkommen sollten, würden auf Grund der Polizei-Verordnung des Regierungs-Präsidenten vom 3. April 1912 in Geldstrafe bis zu 60 Mk. ev. verhältnismäßige Haft verfallen.

Merseburg, den 2. Februar 1914. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung. In Gemäßheit des § 1 der Verordnung der königlichen Regierung hierseits vom 28. März 1852 (Amtsblatt 1852 Seite 121) setze ich hiermit den Termin bis zu welchem die Obstbäume von Haufen und Raupen gereinigt sein müssen, auf den 15. März cr. fest.

Wer es unterläßt, bis dahin seine Obstbäume vorchriftsmäßig zu reinigen, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft.

Die Ortsbehörden haben Vorstehendes auf geeignete Weise zur Kenntnis der Einwohner zu bringen, nach Ablauf der festgesetzten Frist das Reinigen, wo es unterlassen, auf Kosten der Stämmigen vornehmen zu lassen und mir bis zum 26. März d. J. Anzeige zur Herbeiführung der Bestrafung zu machen.

Merseburg, den 7. Februar 1914. Der königliche Landrat. Freiherr von Wilmowski.

Bekanntmachung. Ich mache hiermit auf die vom Herrn Regierungs-Präsidenten erlassenen Polizeiverordnungen vom 30. Dezember 1913 (Amtsblatt 1914 Stück 2, Nr. 21 und Nr. 22) aufmerksam, durch welche die Polizeiverordnungen, betreffend die mit Maschinen betriebenen nebenbahnähnlichen Kleinbahnen vom 11. Dezember 1909 und betreffend die mit Maschinen betriebenen Straßenbahnen, vom 30. März 1908, abgeändert worden sind.

Merseburg, den 7. Februar 1914. Der königliche Landrat. Freiherr von Wilmowski.

Bekanntmachung. Für den Bezirk der Stadt Merseburg sind gemäß § 160 der Reichs-Versicherungs-Ordnung nachstehende Werte der Sachbezüge — nach Ortspreisen berechnet — von dem unterzeichneten Versicherungsamt festgesetzt worden:

a) Die völlig freie Dienst pro Jahr 1. für weibliche Dienerinnen/Dienstmädchen, Kindermädchen pp.) sowie für Lehrlinge aller Art auf 360 Mk., 2. für Köchinnen, Wirtschaftserinnen, Kindererzieherinnen, Handwerkerfrauen und männliche Dienstmoten 450 Mk., 3. Handlungsgehilfen, Verkäuferinnen, 500 Mk., 4. Apotheker und Drogeistengehilfen, 720 Mk.

b) Der Wert für nur freie Wohnraum pro Jahr a) für Handlungsgehilfen und Verkäuferinnen, auf 100 Mk., b) für Handwerkerfamilien und Lehrlinge aller Art auf 80 Mk.

c) Der Wert für nur freie Wohnraum der zu 1—3 Genannten für 1 Frühjahr-lasse auf 10 Wfg., für 1 Frühjahr auf 25 Wfg., für 1 Winterbrot auf 50 Wfg., für 1 Abendbrot auf 25 Wfg.

Merseburg, den 5. Februar 1914. Das Versicherungs-Amt der Stadt Merseburg.

Private Anzeigen. Freiwillige Auktion.

Mittwoch, den 18. Februar d. Js., von vormittags 10 Uhr an, werde ich im „Gasthof zur grünen Linde“ hier, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen versteigern und zwar:

3 überzählige gute Arbeitspferde, 1 Pflugscharen, 1 Kreisfähe, 1 Häckselmaschine, 1 Kartoffel-quetche, 1 Eage, 3 Portieren, sowie verschiedene andere div. Gegenstände.

Albert Franke, Auktionat

Advertisement for Kalkstickstoff (Kalk fertilizer) and Sommergetreide Hackfrüchten (Summer grain root crops). Includes contact information for the sales association in Berlin.

**Gottesdiensts-Anzeiger.**  
 Sonntag, den 8. Februar (Erntedankfest).  
 Geometrisch wird eine Kollekte für die  
 Mittheilung der „Frauenheim“ in  
 Hr. Salze.  
 Es predigen:  
 Dom. Vorm. 10 Uhr: Diakon  
 Wittenberg.  
 Vorm. 11 Uhr: Superintendent Wittenberg.  
 (Vortrag über die Gornitz).  
**Der Kindergottesdienst fällt aus.**  
 Nachm. 5 Uhr: Pastor Wittenberg.  
 Abends 7/8 Uhr: Jungfrauen-Verein,  
 S. S. Hr. 1.  
**Stadt.** Vorm. 10 Uhr: Pastor  
 Wittenberg.  
 Nachm. 5 Uhr: Pastor Wittenberg.  
 Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.  
 Pastor Wittenberg.  
 Abends 8 Uhr: Jungfrauen-Verein. —  
 Pastor Wittenberg.  
 Mittwoch abends 8 Uhr: ev. Mädchen-  
 bund von St. Wazim, 7 Uhr.  
 Gymnastikturnhalle, Pastor Wittenberg.  
 Wittenberg. Vorm. 10 Uhr: Pastor  
 Wittenberg.  
 Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.  
 Donnerstag, den 19. Februar, abends  
 8 Uhr: Jungfrauen-Verein.  
**Neumarkt.** Vorm. 10 Uhr: Pastor  
 Wittenberg.  
 Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.  
 Mittwoch, 18. Febr., abds. 8 Uhr: Zusammen-  
 kunft des evangelischen Mädchen-Vereins  
 St. Thomae im Pfarrsaal.



# Prüfen Sie

an Hand unseres neuen Prachtcataloges die Quali-  
 tät und vorteilhaften Preise der Sturmvogel Erzeug-  
 nisse. Wir führen leichte und elegante Fahrräder,  
 praktische und mit allen Neuerungen ausgestattete  
 Nähmaschinen, alle Zubehörsartikel, auch elektrische  
 Apparate, Taschenlampen, Rasierapparate und noch  
 viele praktische Neuheiten. Unsere Vertretung ist lohnend und gewinn-  
 bringend. Katalog gratis und franko.  
**Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 106.**

**Schon beim Kinde**

Soll eine regelmäßige konsequente  
 Pflege und Reinigung des Haares  
 einsetzen. Das Kind ist durch den  
 Verkehr mit Spiel- und Schul-  
 genossen der Verunreinigung und  
 Übertragung von Hautkrankheiten  
 besonders ausgesetzt. Bei regel-  
 mässigen Waschungen des Kopfes  
 und Haares mittel.

**Shampoo**  
 mit dem schwarzen Kopf

wird der Übertragung von Haar-  
 krankheiten vorgebeugt und durch  
 den Waschprozess zugleich die  
 Zerstückelungsprodukte der Haut,  
 sowie der Staub und Schmutz  
 beseitigt und die natürlichen Funk-  
 tionen der Haare gehoben. Man  
 verlange beim Einkauf ausdrück-  
 lich „Shampoo mit dem schwarzen  
 Kopf“ mit der nebenstehenden  
 Schutzmarke und lehne Nach-  
 ahmungen des Original-Fabrikates  
 kategorisch ab. (Packt 25 Fig., 7 Pakete  
 Mk. 1,20) auch mit El., Teer-,  
 Kamillen-, Schwefel-, Sauerstoff-,  
 Kräuter-, Lanolin-, Birkenbaum-  
 oder Pevun-Zusatz. (Packt 25 Fig.,  
 7 Pakete Mk. 1,20) in allen Apo-  
 theken, Drogerien und Parfüme-  
 rieschäften erhältlich.

Schutzmarke.  
 Alleinig. Fabrik: Hans Schwarzkopf  
 G. m. b. H., Berlin N. 37.

Volksbibliothek und Lesehalle geöffnet  
 Sonntag von 11-12 Uhr mittags und  
 4-7 Uhr nachmittags.

**Sachlicher Gottesdienst.**  
 Wintergottesdienstordnung 7 Uhr:  
 8 Uhr: Predigt, 10 Uhr:  
 Predigt und Gebet, nachm. 2 Uhr:  
 Christenlehre oder Andacht.

**Liedertafel.**  
 Sonntag, 15. Februar  
**Ausflug nach Scopau**  
 (Gasthof zum Raben)  
 Der Vorstand.

Zur  
**Frühjahrs-Pflanzung**  
 empfiehlt die  
**Gaumschule von C. Pabst**  
 in Zweimen bei Böhlen  
 großen Vorrat an  
 starken Aepfel-, Kirschen-,  
 Walnussbäumen, Pfirsichen,  
 Aprikosen.  
 Ausverkauf wegen Räumung eines  
 großen Quartiers.

**Die Perle!**  
 aller Waschmittel ist zweifellos  
**FIXONA**  
 Sauerstoff-Präparat mit gemahlener Kernseife  
 von höchstem Fettgehalt.  
 Pakete à 35 und 65 Pf. überall zu haben.  
 Allein. Fabrik: A. Thierack, Finsterwalde N.-L.

**Ingetroffen sind wieder prima dänische und holsteiner Pferde,**  
 und stehen in einer Auswahl von 25 Stück zum  
 Verkauf.  
 Gasthof Grüne Eiche, Lützen.  
**J. B. A. Strehl, Pferdehändler, Telef. 38. 375.**

Von Sonnabend, den 14. ds. Mts.  
 ab, steht wieder ein Transport aus  
 erster Hand  
**prima belgischer Pferde**  
 bei mir zum Verkauf.  
**H. B. Krenmer,**  
 Werkzeuge, gegenüber der Post,  
 Ecke Personenbahnhof. Telef. 367.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

**Karl Zänzer**  
 Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7  
 Spezialgeschäft für (185)  
**Leinen- und Baumwollwaren**  
**Bettwäsche Bettfedern Betten**  
 Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.  
 Fernspr. 259.  
 Solide Qualitäten. Grösste Auswahl.

Unentbehrlich für jede Familie!

**Underberg Boonekamp**  
 Semper idem.  
 Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:  
**H. UNDERBERG-ALBRECHT**  
 Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.  
 am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.  
 Gegr. 1846.  
 Anerkannt bester Bitterlikör!  
 24 Preis-Medailen!  
 Man verlange ausdrücklich **Underberg-Boonekamp.**

**Reuters sämtliche Werke**  
 illustriert in 2 Bänden gebunden für 3,50 Mk. zu haben in der  
**Kreisblatt-Druckerei.**

**Der beste Metallputz.**  
 Seit vielen Jahren bewährt. Unerreicht an Güte und Putzkraft.  
 Weil sparsam im Gebrauch billiger als flüssige Putzmittel.  
**Globus-Schutzmarke Putzextrakt**  
 (Hauptfabrik: Fritz Schulz jun. & Co. Leipzig)  
 (Erfolgreichste Schutzmarke 1904 Gold-Medaille Prag)

Zur Ausführung von

**- Malerarbeiten -**

Oel-, Leim- und Kalkfarbenanstriche aller Art.	bringen sich in empfehlende Erinnerung	Dekorations-, Holz- und Firmenmalerei.
--	--	--

**Dietrich, Ohl & Sander,**  
 Friedrichstrasse 16/18. Friedrichstrasse 16/18.  
 Kostenanschläge frei.

**Technikum Jmenau**  
 Maschinen- u. Elektrotechnik-Abteilungen  
 für Instandhaltung, Technische u. Werkmeister  
 Dir. Prof. Schmidt

**Untertailen** (gestirkt, Drillo-  
 fagen, Valfis)  
 Große Auswahl.  
 S. Schnee Nachf.  
 Halle a. S., Gr. Steinstraße. 84.

**Alttertümmer**  
 all. Art werd. z. hoch. Preis. zu Kauf.  
 gefucht. Off. unt. „Nr. 333“ an  
 die Exp. d. Bl.

Ich suche zum 1. April ein  
**Hausmädchen.**  
 Frau Medizinalrat Steinlopp,  
 Neumarktstr. 2.

**Stadttheater in Halle.**  
 Sonnabend, 14. Februar, abds. 7 1/2  
 Uhr: **Zopf und Schwert.**

# Beilage zu Nr 38 des „Merseburger Kreisblattes“

Sonntabend, 14. Februar 1914

## Provinz und Umgegend.

**Edartsberga, 12. Februar.** Der Gendarmierwachtmeister Ebert hat heute früh die beiden Wilderer ermittelt und festgenommen, die vor einigen Tagen den Revierförster Ludwig erschossen und einen Waldarbeiter schwer verletzten. Es sind die Arbeiter Max Morgenstern und Hermann Hanisch aus Edartsberga. Morgenstern hat gestanden, den tödlichen Schuß auf Ludwig abgegeben zu haben. Hanisch ist derjenige, der neben dem erlegten Reh gestanden hat.

**Bernburg, 12. Februar.** Beim Spielen auf dem Eise des Dorfteiches in Warmsdorf brachen gestern abend drei neun- bis zehnjährige Knaben ein. Während es dem Mühlentuschler Runze gelang, einen Knaben zu retten, ertranken die beiden anderen, die Söhne eines Domänenkutschers. Die Leichen konnten abends gegen 6 Uhr geborgen werden.

**Erfurt, 11. Februar.** Im Alter von 77 Jahren starb hier Professor Dr. Paul Reinsch. Er hatte eine neue Methode erfunden, auf chemische Weise Leder zu gerben, die in Amerika den Ausbeutern viel Geld eingebracht hat. Reinsch selbst wurde für sein Patent mit einer geringen Geldsumme abgefunden und ist in Armut gestorben.

**Naumburg, 11. Februar.** Dienstag verunglückte in der zweiten Stunde der Zimmermann Brandt aus Altstemmingen, indem er einen schweren Schädelbruch erlitt, sodas er nach dem Naumburger Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er noch im Laufe des Tages an seiner Verletzung gestorben ist. Beim Abwerfen eines Leitungsmastes, den sechs Männer trugen, hatte ihn nämlich der im Schwünge befindliche Mast an den Kopf getroffen. Die Masten-Aufstellung ward im Auftrage der Baufirma Brown, Boverie u. Co. aus Naumburg ausgeführt.

**Freyburg, 11. Februar.** Als in später Abendstunde der Bierfahrer einer Naumburger Brauerei am der Großenauer Freieung der Straße ein auffälliges Geräusch hören ließ ab und mußte die Wahrnehmung machen, daß die Tür des Gefährtes erbrochen, Flaschen herausgefallen und zwei Kästen Bier geraubt waren. Auch die in Freyburg eingekauften Waren waren verschwunden.

**Ceta, 11. Februar.** Eine heitere Episode spielte sich hier in der Kaserne ab. Beim Appell wurde bemerkt, daß ein Soldat aus Hohenleuben keine Strümpfe besaß. Der Soldat erklärte, daß er kein Geld zum Strümpfkaufen habe. Er gab aber zu, Geld zu besitzen, das sei jedoch in Hohenleuben auf der Sparkasse. Um das Geld abzuholen, müsse er aber selbst nach Hohenleuben, weil er das Sparsassenbuch versteckt habe. Der Soldat bekam auch schleunigst Urlaub, um Geld zu holen. Es vergangen jedoch zwei Tage, ohne daß sich der Soldat wieder sehen ließ. Als ein Bote nachgeschickt wurde, fand dieser den Gefuchten behaglich die Pfeife rauchend bei Verwandten. Zur

Rede gesetzt, warum er nicht zurückgekehrt sei, erklärte der Soldat, daß er warten müsse, bis die Sparkasse geöffnet sei. Da die Sparkasse in Hohenleuben wöchentlich nur einmal geöffnet ist, so blieb auch weiter nichts übrig, als den Strümpflosen warten zu lassen, bis er Geld bekommen konnte, da er ohne Strümpfe nicht wieder antreten sollte.

**Themar, 11. Februar.** Ein 38jähriger Arbeiter von hier, der durch die Nase schwer atmen konnte, ging dieser Tage zum Arzt, um sich die Wucherungen, die er in der Nase zu haben glaubte, entfernen zu lassen. Der Arzt untersuchte den Mann und brachte bald aus dem Munde einen — Fingerhut zum Vorschein. Der Patient erinnerte sich, in seinem vierten Jahre einen Fingerhut in den Mund genommen und verschluckt zu haben. Der Fremdkörper war aber nicht in die Speiseröhre gegangen, sondern hinter dem Zäpfchen in der Nasenrachenhöhle sitzen geblieben. Also volle 35 Jahre hatte der Mann den Fremdkörper bei sich gehabt.

**Rasch, 11. Februar.** Für Gutsbesitzer Bernhard Graf, welcher die Wiederwahl eines Steuererhebers ablehnte, wurde Kaufmann Oskar Christel mit einem Jahresgehalt von 140 M. nebst 30 M. Hebegebühren gewählt. Das Amt des Bauermeisters wurde dem bisherigen Inhaber, Landwirt Heinzmann, übertragen; gewährt wurden ihm 160 M. nebst 30 M. für Dammaufsicht pro Jahr. Die seit altersher bestehende Jahresrente zum Halten für ein Samenrind in Höhe von 60 M. wurde Gutsbesitzer Albert Rauh und die für einen Zuchtbock von 27 M. Raineisen zugesprochen; die Deckgebühr wurde auf 2 M. bzw. 1 M. festgesetzt.

**Kalbe, 12. Februar.** Der Hilfsbahnwärter Böe, wohnhaft in Wespens, wurde zwischen Gnadau und Grizschne in der Nähe der Grube „Alfred“ vom D-Zuge Magdeburg—Leipzig, der etwa gegen ¼2 Uhr die Station Grizschne passierte, erschlagen und buchstäblich zermalmt. Der Tod trat sofort ein. Der Verunglückte stand in den mittleren Jahren und sollte demnächst angestellt werden. Er hinterläßt eine Witwe und zwei unverförgte Kinder.

**Magdeburg, 12. Februar.** Der Magistrat ist nach dem fast vollständigen Abschluß seiner Etatsberatungen zu der Überzeugung gelangt, daß es möglich sein wird, den Kämmereietat zu balanzieren, ohne daß die angefündigte 10%ige Steuererhöhung notwendig werden wird.

**Aus dem Südharz, 12. Februar.** Die Not des Wildes im Südharz wächst von Tag zu Tag. Die Wiesenflächen an den Wasserläufen sind mit hohem Schnee bedeckt, der noch immer ziemlich hart gefroren ist. Die Rehe und Hirsche laufen, Futter und Wasser suchend, auf dem gefrorenen Schnee, treten durch die Schneedecke, werden matt und verenden ziemlich zahlreich, ohne die Futterstellen erreicht zu haben. Die in den letz-

ten Jahren in Friedrichsbrunn angefielkten Wildschafe sind im Laufe dieses Winters nach dem Isfelder Tal gewandert und halten sich jetzt in der Nähe von Birkenmoor auf. Auch sie leiden Not. Von den sechs angefielkten Schafen ist ein Stück bis jetzt eingegangen.

**Wernigerode, 11. Februar.** Unter dem dringenden Verdachte der Falschmünzerei wurde der Arbeiter Knabe, ein mit Zuchthaus vorbestrafter Mensch, der vor seiner Verurteilung hier als Bäckermeister ansässig war, festgenommen. Bei einer Leibesvisitation wurden 42 falsche Ginnmarkstücke gefunden. Man nimmt an, daß Knabe mit der im Januar dieses Jahres in Halberstadt verhafteten Falschmünzerverbande in Verbindung steht.

**Aus dem Effertate, 11. Februar.** Die letzten herrlichen Februartage, an denen uns heller Sonnenschein lachte, der das Quecksilber des Thermometers bis 16 Grad über Null steigen ließ, waren für unsere Amter wahre Freudentage, denn auf den Bienenständen wurde es reger und lebendiger. Die Immen hielten Reinigungsausflüge und tummelten sich munter im Sonnenlicht. Besonders erfreute die Amterbrust, daß die Böcker durchweg gut überwintert waren und ein nennenswerter Verlust nicht zu verzeichnen war. Die eigentlichen Arbeiten auf dem Bienenstande verzögerte sich ja noch bis zu gleichmäßigerer Tagestemperatur als jetzt. Hoffentlich bringt aber das heutige Jahr unsern Amtern einen recht guten Honigertrag und Ertrag für den Ausfall der letzten drei Jahre.

**Langelialza, 10. Februar.** Mit dem 1. April dieses Jahres wird die Pfarrstelle zu Waldstiedt eingezogen und mit derjenigen des Nachbarortes Altstedt vereinigt. Das Pfarrhaus ist bereits zum Schulgebäude eingerichtet worden. Es ist dies, seit kurzer Zeit die dritte evangelische Pfarrstelle, die im Kreise Langelialza eingezogen wird. Zuerst wurde Kleinwelsbach mit Großwelsbach vereinigt; dann wurde die zweite Pfarrstelle (Diakonat) in Thamsbrück eingezogen, und als vierte wird aller Wahrscheinlichkeit nach Grumbach mit Henningsleben vereinigt werden; die Stelle in Grumbach ist zurzeit nicht besetzt.

## Der Liebe ewiges Licht.

Ein Roman aus dem Lande der Mitternachtsjonne.  
Von Erich Friesen.

3.

In derselben Nacht, da unten im Erdgeschloß von Schloß Astö dem alten Alchimisten, dem „Herenmeister“, eine doppelte Sensation widerfuhr: das Gelingen einer seit Jahren ersehnten Substanzverbindung und die Heimkehr seiner einzigen Toch-

ter — in dieser selten denkwürdigen Nacht spaziert oben auf der Plattform seiner luftigen Sternwarte Gunnar von Helgeland, der „Sterngüter“, der „Phantast“, mit raschen, erregten Schritten auf und ab, den verträumten Blick unverwandt auf das sternenglühende Firmament gerichtet.

Von Zeit zu Zeit bleibt er vor dem Riesenteleskop stehen, an dem er hin- und herrückt, um die glänzende Himmelspracht abzulucken.

Die auffallend hohe, schlank, etwas vornüber gebeugte Gestalt ist in einen langen schwarzen Mantel, eine Art von Dolman, gehüllt. Der Kopf mit dem vollen, tiefschwarzen, leicht gelodertem Haar ist unbedeckt. Die bleichen, edelgeschneiderten Züge erscheinen wie in Schmerz erstarrt, während die tiefstehenden grauen Augen einen seltsamen Glanz besitzen, wie von innen heraus erhellt, als gewahrten sie nichts von den Außerlichkeiten der Dinge ringsum, als schauten sie nur in sich hinein.

Vor Jahren — da war Gunnar von Helgeland ein strahlender junger Burche, zukunftsbesig, heiter und vertrauend. Welch unendliches Gebiet menschlicher Antiefen mag es gewesen sein, das ihn der Welt mit all ihren irdischen Freuden abhold machte und seinen Geist als einzige Rettung aus dem grauenhaften Zwiespalt seiner Seele den ewigen Lichtern dort oben zuführte?

Jetzt ist die Sternpracht Gunnar von Helgelands einzige Liebe. Seiner reichen Phantasie erscheint sie stets von neuem Reiz umflossen; heute leicht verhüllt in jungfräulicher Schüchternheit . . . morgen hellstrahlend, verheißungsvoll . . .

Und nicht nur, daß Gunnars Liebe zu den Sternen das sanfte Ausflingen eines leidenschaftlichen Lebenskampfes bedeute — es weckt auch traumhaft Schönes in seiner Philosophenseele und beschäftigt tagsüber seinen Geist. Dicke, schwere Bände über Astronomie füllen die Regale seiner Dachkammer. Und wenn sich Gunnar in ihr Studium vertieft, so findet stets aufs neue ein Klärungsprozeß statt, bei dem auch der letzte Rest des Menschlichen, ach leider Allmenschlichen in ihm schwindet und ihn mit begeistertem Seelenfrieden zurückläßt — ein Phantast zwar, aber in seiner Art ein Glücklicher; denn seine Sehnsucht nach Licht und Schönheit ist gestillt.

In dieser Nacht erscheint Gunnar von Helgeland der Sternhimmel besonders fesselnd. Immer wieder starrt sein freudetrunkenes Gesicht hinauf zu der hehren Majestät des „Drion“, lüchert er die „Zwillinge“ ab und die „Kreuzen“, folgt er dem Lauf der mattleuchtenden „Milchstraße“.

Er kennt jedes Sternbild. Nichts neues kann es ihm mehr bieten, das glühende Firmament dort oben. Und doch erfüllt ihn die altgewohnte Pracht bisher immer wieder mit neuem Entzücken.

Neute zum erstenmal findet er nicht volle Befriedigung im bloßen Anschauen.

Gehören die Sterne da oben nicht der ganzen Menschheit? Ist nicht die Art eines jeden in den tiefen Büchern genau be-

schrieben? Kennt man nicht ihre Namen, ihre Leuchtkraft, ihre Bahn, ihre Stellung zu den übrigen Planeten?

Nein, nichts hat er vor den übrigen Menschen voraus, als höchstens die Stärke seines Enthusiasmus. Und auch das vielleicht noch nicht einmal.

Ein seltsam wehes Gefühl beschleicht ihn. Gibt es nichts auf der ganzen Welt, das ihm allein gehört? Ihm ganz allein? Nicht mehr so strahlend erscheint ihm der „Drion“, nicht mehr so lieblich die „Venus“.

Woh! einmal tritt er zum Teleskop, um abschiednehmend den für ihn heute wehmütvoll verschleierte Sternhimmel zu betrachten.

Plötzlich zuckt er zusammen. Seine Pupillen erweitern sich.

Unbeweglich steht er da und starrt — starrt. Seine Pulse fliegen. Rasch und unregelmäßig pocht sein Herz. Träumt er? Täuscht ihn ein Hirngepinst seiner erregten Phantasie?

Er tritt zurück vom Teleskop und streicht sich mit der bebenden Hand über die Stirn. Nein, er träumt nicht: er ist wach, ganz wach!

In fiebernder Erregung starrt er von neuem zum Himmel hinauf.

Ja. Kein Zweifel mehr.

Dort oben, unweit des „großen Bären“, erstarrt ein neuer Stern!

Und er, Gunnar von Helgeland, der „Sterngüter“, der „Phantast“, nein — der „Glückseignete“ — er hat den neuen Stern aufflammern sehen! Er war Zeuge seines Eintritts aus tiefer Finsternis in die Lichterwelt dort oben!

Sein Stern! Sein Stern! In bläulichem Glanz erstarrt, flimmert er zu ihm hernieder.

Nicht kommt Gunnar in dieser Beihesunde der Gedanke, daß ein plötzlich aufgetauchter Stern ebenso plötzlich wieder verschwinden kann. Für ihn bedeutet das soeben Erlebte etwas Positives, einen feststehenden, bleibenden Besitz.

Sein Stern! Sein Stern! Zum erstenmal seit vielen Jahren drückt ihn die selbstgeschaffene äußere und innere Einsamkeit. Fremde der Sehnsucht ersah ihn nach einem Menschen, dem er sein Glück verkünden, der an seinem Jubel teilnehmen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Goethe als . . . Gastwirt. Eine völlig unbekannt, sehr hübsche Goethe-Anecdote erzählt ein altes, vergilbtes Buch. Der im Jahre 1838 verstorbene Professor in Regensburg, Andreas Schluchowitz, reiste einmal während der Ferienmonate nach Deutschland, um da mehrere Universitäten zu besuchen. So kam er auch nach Jena, und am 19. August unternahm er von dort aus einen Ausflug zu Fuß nach Weimar. Er gelangte

nachmittags dorthin, durchstreifte die Gassen der Stadt und schlug dann den Weg ein, der zu den Gärten und Sommerwohnungen führt. Die lange Fußpartie hatte ihn durstig gemacht, und als aus einer offenen Gartentür heiteres Gelächter und Gläserklang sich vernehmen ließ, trat er ein, um sich durch einen frischen Trunk zu erquicken. Da sah er unter einer alten Linde in der Nähe eines von Weinreben umrankten Hauses eine aus Herren und Damen bestehende Gesellschaft mit Kegelspielen beschäftigt. Alle blickten den Fremden verwundert an, als dieser sich an einen leeren Tisch setzte, sich eine Pfeife stopfte und einem Mädchen, das eben mit vollen Biergläsern vorüberging, zurief, sie möchte ihm auch ein Glas bringen. Das junge Mädchen blieb erstaunt und zögernd stehen, aber ein Mann, der eine Kugel in der Hand hielt, gab ihr einen Wink, worauf sie sich lächelnd entfernte und ein Glas Bier brachte, das sie dem fremden Gaste errösend mit den Worten vorsetzte: „Wohl bekomme Ihnen der frische Trunk!“ Der Reisende versetzte sich den erquickenden Gerstenjaß in langen Zügen zu Gemüte und blickte behaglich die Rauchwolken in die Luft, während die Gesellschaft, ihn scheinbar garnicht beachtend, unter Lachen und heiterem Geplauder ihr Kegelspiel fortsetzte. Als der Gast sein Glas geleert hatte, bat er den Herrn, der das junge Mädchen veranlaßt hatte, ihm ein Glas zu bringen, als er gerade vorüberging, um ein zweites Glas. Lächelnd wies der Gebetene das Mädchen noch einmal an, den Fremden zu bedienen, gleichzeitig bat er diesen, sich doch am Spiel zu beteiligen. Der Fremde nahm das Anerbieten an und vertiefte sich mit den übrigen in ein eifriges Gespräch, aus dem man erfuhr, daß er ein Professor aus Ungarn sei. Später lud man ihn zum Abendessen ein. Man aß guten Braten und trank aus gezuckerten Rheinwein. Dem Ungarn, dessen Glas immer aufs neue gefüllt wurde, ging das Herz auf, und nach seiner heimischen Sitte leerte er sein Glas auf das Wohl seines Wirtes. Er war nicht ganz sicher, ob er es, wie er anfangs geglaubt hatte, mit einem Gastwirt zu tun hätte, die Fröhlichkeit der Gesellschaft half ihm aber über die Verlegenheit hinweg. Später erhob sich der Besitzer des Gartens selbst und leerte sein Glas auf das Wohl Ungarns und seiner Professoren. Hoch entzückt von dieser Freundlichkeit, erwiderte der Fremde dieselbe mit einem Loast auf Weimar, auf den hochfünigen Fürsten und auf die Gelehrten und Dichter an dessen Hof, dann begann er sein Lieblingstied, Schillers Lied an die Freude, zu singen, worin alle einstimmeten. Man blieb noch lange zusammen, erst spät trennte man sich, und nun erst erfolgte die bis dahin absichtlich veräußerte Vorstellung. Ein lebhafter alter Herr aus der Gesellschaft trat auf den Professor zu und sagte: „Der da, lieber Herr Professor, ist unser Schiller, und dieser hier, den Sie für den Wirt des Gasthauses hielten, ist Goethe, und ich bin der alte Wieland.“ Der Professor soll kein besonders professorales Gesicht gemacht haben.

